

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

41ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuzzeile.

Politische Umschau.

— Die Kreuzzeitung bringt einen überschwänglichen Bericht aus Rom über die Ueberreichung des silbernen Ehrenschildes an die neapolitanischen Majestäten. Der preussische Major a. D. Graf Theodor zu Stolberg-Wernigerode legte dem König a. D. Franz den Schild in „unterthäniger Ergebenheit und Bewunderung“ zu Füßen. Er begann seine Anrede: „Sire, vor 4 Jahren haben Ew. Majestät und Ihre Majestät die Königin Allergnädigst geruht, aus den Händen des Fürsten von Sayn-Wittgenstein eine von mehreren hundert Edelknechten aus ganz Deutschland unterzeichnete Adresse entgegenzunehmen, durch welche wir uns erlaubten, Ew. Majestäten den Tribut unserer Ehrfurcht darzubringen, um zu bezeugen, daß, wenn wir nicht durch heilige Bande bei unsern eigenen Fürsten zurückgehalten worden wären, wir alle mit dem Schwert in der Hand herbeigeeilt wären, uns an der heldenmüthigen Vertheidigung Gaetas zu betheiligen und daselbst für das Prinzip der Legitimität zu sterben.“ — Was sich der gute Franz für diese Adressart kaufen wird! Alle diese hundert von Edelknechten waren durch heilige Bande zurückgehalten? Wer glaubt, zahlt einen Thaler. Und wenn wirklich einige zurückgehalten waren, so konnten sie ja Urlaub nehmen; sie hätten ihn zu diesem Zwecke vielleicht erhalten. Sie haben es aber vorgezogen, ruhig zu Hause zu bleiben! Mit der Herrlichkeit in Rom wird es nun aber bald ein Ende haben, und die Herren Legitimisten werden Gelegenheit erhalten, das neapolitanische Königspaar in deutschen Gauen vor Unterthänigkeit ersterbend zu bewundern.

Paris. Es scheint, als ob die Haltung Frankreichs gegen Preußen trotz der sehr scharfen Sprache in der Depesche vom 29. August, in welcher das französische Cabinet die Casseler Convention einer Kritik unterzog, doch in neuester Zeit eine ganz entschieden freundliche geworden ist. Wenn sich dafür auch außer der Reise des Minister-Präsidenten nach Paris keine weiteren positiven Anzeichen angeben lassen, so dürfte doch die Besorgniß, welche in Wien wegen dieser Annäherung Frankreichs an Preußen laut wird, das unzweideutigste Zeichen dafür sein, daß eine solche Annäherung wirklich stattgefunden hat oder doch wenigstens im Werke ist. Natürlich kann es nicht fehlen, daß sich an die Möglichkeit eines solchen Bündnisses auch gleich Vermuthungen knüpfen über den Preis, welchen Louis Napoleon für etwaige Gebietsvergrößerungen Preußens in Deutschland verlangt, und schon werden allerlei Befürchtungen laut wegen einer Regulirung der Rheingrenze. Wir glauben nicht, daß man, gegenüber den ganz bestimmt und wiederholt ausgesprochenen Ansichten unserer Regierung und unseres Königs über alle derartigen Pläne ernstlich solche Befürchtungen zu hegen braucht; wir glauben vielmehr, daß es sich bei der Frage vorzüglich um Belgien und um Piemont handle, welche beiden Länder Frankreich sich sehr gern erwerben möchte. Bei beiden Bewerbungen ist Deutschland betheiligt, bei Belgien ganz direct, indem die Neutralität dieses Staates ein wichtiger Schutz für die deutsche Nordgrenze war, und bei Piemont insofern, als

der Preis, welchen das Königreich Italien für Piemont verlangt, nicht bloß in der Regelung der römischen Frage und in der Losreißung Venedigs von Oesterreich besteht, sondern Italien fordert außerdem noch Triest, welches allerdings in Folge der geringen Aufmerksamkeit, welches Oesterreich seit fünfzig Jahren dem Vordrängen des Deutschthums geschenkt hat, einen stark italienischen Character angenommen hat. Trotzdem aber ist Triest und seine Umgebung deutsches Land, welches für Deutschland von der größten Wichtigkeit ist, indem es die Verbindung Deutschlands mit dem Mittelmeere vermittelt. Wird Triest zum Königreich Italien geschlagen, so hat nicht nur Oesterreich eine Provinz verloren, sondern Deutschland ist von dem directen Verkehr mit dem Mittelmeer abgeschnitten und dadurch der Stellung, welche einem künftigen deutschen Reiche als ionangebende Macht in Mittel-Europa zugebach war, ein großer Theil ihres Werthes genommen. Deshalb dürften die Abmachungen eines französisch-preussischen Bündnisses, selbst wenn sie nicht direct deutsches Gebiet betreffen, doch für Deutschland nicht ohne Bedeutung sein.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, 14. October. Die Breslauer Regierung, die an der Verbreitung des Turnunterrichts großes Interesse zu nehmen scheint, hat vor Kurzem die betreffenden Behörden darauf hingewiesen, auch in kleineren Städten und auf dem Lande, wo für das Turnwesen sehr oft noch gar nichts geschehen sei, dahin zu wirken, daß das Turnen als zum Schulunterricht gehörig betrachtet und auf dasselbe angemessene Sorgfalt verwendet werde. — In unserem Regierungsbezirk scheint leider an sehr vielen Orten eine solche Erinnerung recht nöthig zu sein, wenigstens erfahren wir aus einer Gemeinde aus unserer Nähe, daß man daselbst den gesetzlichen Bestimmungen dadurch zu genügen glaubt, wenn die Kinder in der Schule den Kopf und die Arme bald rechts und bald links wenden, wobei jedenfalls den beaufsichtigenden Behörden mitgetheilt wird, daß eifrig geturnt werde. Und es ist auch kein Wunder, daß so das Gesetz umgangen wird, wenn bei einer Schullehrer-Conferenz, in der auch der Turnunterricht zur Sprache kam, der Vorsitzende sich dahin geäußert haben soll: das Turnen sei ganz unnütz; es wäre dies eben eine am grünen Tische gemachte Verordnung u. s. w. Bei solchen Ansichten scheint es allerdings sehr am Platze zu sein, wenn auch unsere liegniger Regierung sich bewogen fühlen möchte, die Einführung des Turnunterrichts den betreffenden Behörden wiederholt einzuschärfen.

* Gaskalender: Sonntag den 15. October von 6¼ — 2½, Montag den 16. von 6¼ — 3½, Dienstag und Mittwoch den 17. und 18. von 6¼ — 4½, Donnerstag bis Sonntag den 19. — 23. October von 6 — 4½ Uhr.

?? Grünberg, den 14. Oct. Als Natur-Merkwürdigkeit wird uns speben eine im Weingarten der Frau Winderlich in der Grünstraße vorgefundene Weinranke vorgelegt, die jetzt im October bis an die Spitze mit Blüthen besetzt ist.

† Gölitz. Der hiesige „Anzeiger“ meldet: „Ein Axtel des zweiten Hauptgewinnes von 100,000 Thalern der Königl. sächsischen Lotterie ist in unsere Stadt gekommen. Der glückliche Gewinner ist der frühere Bauerntumsbesitzer B. aus Rudwigsdorf, welcher seit ca. 1 1/2 Jahren hier als Rentier lebt.

Dem Vernehmen nach hat Herr B. sich wegen Spielens in fremden Lotterien sofort denuncirt oder denunciren lassen, da eine Verheimlichung dieser Thatsache schwer geworden sein würde.

Pferdedecken in allen Größen, weiße und bunte Frieße und Moltongs empfiehlt **Friedr. Schultz.**

Die hiesige, auf Solidarität aller Mitglieder begründete offene Handelsgesellschaft „**Vereinsfabrik Fallier & Co.**“ übernimmt größere Kapitalien, welche der hiesige Vorschuss-Verein ablehnt, zur verzinlichen Anlage. Anmeldungen werden im Comtoir des Fabrikanten-Vereins erbeten.

Vereinsfabrik Fallier & Co.

Mittwoch den 18. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerlei-Overwald, Kramper Revier, Distrikt Dümkes-Winkel, und bei der Oderfischerei 10 Klaffern eichen Rindeholz (kernsaules), 75 Klaffern eichen Stockholz, 120 Schock eichen Reischicht meistbietend verkauft werden. Anfang Dümkes-Winkel beim Vogtsweg.

Zur Wahl der Gewerbe-Feuer-Einschätzungs-Abgeordneten pro 1866 werden hiermit auf Donnerstag den 19. d. M. und zwar: a) Vormittags 10 Uhr die Kaufleute Littr. A. II., b) Vormittags 11 Uhr die Gast-, Speise- und Schankwirthe, c) Nachmittags 2 Uhr die Mitglieder der Fleischer-Gesellschaft, d) Nachmittags 3 Uhr die Mitglieder der Bäcker-Gesellschaft nach dem Rathhause mit dem Bedenken eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche nach zurückgelegtem 30. Lebensjahr im kommenden Jahr 1866 den Hausirhandel beginnen wollen, haben sich mit ihren hierauf bezüglichen Anträgen bis zum 25. d. M. an den Herrn Kammerer Helbig zu wenden.

Zwei zuverlässige Spuhlerinnen finden dauernde Beschäftigung bei
Theodor Tobias.

Zum Spinnen nimmt Wolle an, versichert bestmögliche Besorgung
Der Besitzer der **Semmlersmühle.**

Eine freundlich möblierte Stube ist sofort zu vermieten bei

F. Bierend,
Berlinerstr. Nr. 4.

Soeben erschien in Alfred Richter's Buchhandl. in Königsberg i./Pr.:

Aug. v. Kotzebue,
Die Verzweiflung.

Brosch. Preis 2 1/2 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von
W. Lehnsohn.

Meine Wohnung ist jetzt **Breite Straße** bei Herrn Glasermeister Horn, dem schwarzen Adler schräge gegenüber.
Grünberg, den 13. Oktober 1865.

Dr. Hausleutner,
prakt. Arzt.

Für ein auswärtiges Colonial-Waaren-Geschäft wird zum sofortigen Antritt ein gewandter, zuverlässiger und brauchbarer Commis — aber nur ein solcher — gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auktion

Montag den 20. November
d. J. früh 9 Uhr.

Da ich die Tuchfabrikation aufgebe, so steht das Werkzeug dazu gegen baare Zahlung **Montag den 20. November früh 9 Uhr** meistbietend zum Verkauf, nämlich:

1. Eine Doppel-Rauhmaschine,
2. Eine einfache Rauhmaschine.
3. Eine Waschmaschine für 3 St. Tuche
4. Eine Doppel-Walze,
5. Rauhstäbe, ca. 22 Stk.,
6. Eine Longitudinal-Scheermaschine, von Thomas erbaut,
7. Eine Transversal-Scheermaschine.
8. Eine Bürst-Maschine mit eisernem Gestelle,
9. Eine Decatir-Einrichtung mit 2 Kupferwalzen,
10. Preß-Spähne zu 30 St. Tuch,
11. Preß-Eisen und Pappen,
12. Neue Tuchrahmen.

Aug. Semmler.

Ein abgebrochener Ohrring mit Granaten ist verloren worden. Der Wiederbring. erhält eine angemess. Belohnung. Von wem? sagt d. Exped. d. Bl.

Für ein anständiges Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft wird ein Lehrling unter günstigen Bedingungen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei gute Maltziegen stehen zum Verkauf.
2. Bez. Nr. 43.

Schönes hausbacken Brotmehl, 15 Pfd. für 14 Sgr. 3 Pfg., **Roggenfüttermehl,** empfiehlt
Julius Peltner.

Eine Broche mit rothen Steinen ist auf der Lavalbaurer Chaussee gefunden worden und kann in Empfang genommen werden bei

O. Hennings.

Ein Knabe zur Bedienung des Billards findet Unterkommen bei

S. Künzel.

Einem geehrten Publikum, besonders den geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes fortführe und bitte doch das Vertrauen, welches er eine Reihe von Jahren genossen, gütigst auf mich zu übertragen, indem ich durch einen zuverlässigen Werkführer in den Stand gesetzt bin, gute und reelle Arbeit zu liefern. Meine Wohnung ist bei dem Fleischermeister Herrn Holzmann.

Der Wittwe **Caroline Pfassenschläger.**

Die beliebten, schnell vergriffenen Farben **rheinisch wollen Strickgarn** empfing wieder und empfiehlt

C. Hartmann,
breite Straße.

Wegen der Aufgabe meines Geschäfts stehen die sechs Theile an der Lanfziger Spinnerei billig zum Verkauf.

Aug. Semmler.

Eine meublirte Wohnung ist sogleich zu vermieten an der
Reitbahn Nr. 123.

Engl. Steinkohlen

empfiehlt

Herrmann Schneider.

Einen kräftigen Arbeiter zum Scheer-Cylinder sucht

Wilh. Prießel, Tuchappreteur.

Schulstraße Nr. 30 ist eine Parterre-Wohnung nebst Kabinet und Zubehör an ruhige Miether zu vermieten.

Allen Freunden und Gönnern sage ich bei meiner Abreise nach Gölitz ein herzliches Lebewohl.

Gustav Grünwald.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Schlafkabinet, heller Küche, Keller und sonstigem Zubehör ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Auch ist noch eine Stube an einen ruhigen Miether zu vergeben.

Aug. Wehlack,
Hintergasse.

Freiwillige Subhastation.

Die dem Geschwistern Schäfer gehörige Häuslerstelle Nr. 113 zu Nittrig, dort- gerichtlich abgeschätzt auf 180 Thlr., soll in term.

den 16. November c.

Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 23, freiwillig subhastirt werden.

Die Taxe und der neueste Hypothe- kenschein sind in unserm Botenamte einzusehen.

Grünberg, den 10. Oktober 1865.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.
Seydel.

Auction.

Montag den 16. Oktober früh von 9 Uhr an sollen Adlers- straße im Hause der Tischler-Wittfrau Ripppe verschiedene Gegenstände, als: Schränke, Tische, Stühle, Glas und Porzellan, Uhren, Bilder, die Muster- zeitung und der Bazar in mehreren Jahrgängen, 1 Wäschrolle, Böttcher- und Schuhmacher-Handwerkzeug, so wie Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräth verkauft werden.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum von Stadt und Land zeige ich hiermit an, daß ich mein Nadler- u. Schirmma- cher-Geschäft

vom Markt nach der Grünstraße in das Haus des Nagelschmiedemeister Herrn Förster, in der Nähe des Holz- markts, verlegt habe und bitte, mich auch hier mit gütigem Besuch zu beehren.

R. Zelder,

Nadler und Schirmfabrikant.

Das Weiß'sche Kreisblatt richtet an mich eine Anfrage in Bezug auf den Zeitartikel in Nr. 81 des Wochen- blattes, „wie es komme, daß ich die Lage meiner eigenen gebildeten Ar- beiter, welche ich beinahe schlechter als Tagearbeiter besolde, nicht durch Ge- währung höheren Gehaltes verbessere“. Ich bemerke hierauf, daß die bei mir beschäftigten „Arbeiter“ jahrelang bei mir bleiben, also wohl mit ihrem Ge- halt und ihrer Behandlung zusrie- den sein müssen, und daß die betref- fende Anfrage sich wohl nur auf einen einzigen „Arbeiter“ beziehen könnte, einen Kolporteur, den Herr Weiß wahr- scheinlich durch Differirung höheren Gehaltes vor längerer Zeit bewo- gen hat, aus meinen in seine Dienste zu treten. Dieser „Arbeiter“ wird wohl aber kaum zu den „gebildeten“ zu zäh- len sein, wenn nicht zu den „gebil- deten Hausknechten“.

Dr. W. Levysohn.

Für gute Hasen zahlt 20 Sgr.
die Restauration von
W. Fischer.

Neue Winterstoffe für Herren!

Ich empfehle die gediegensten Stoffe zu Winter- Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern u. in bekannter großer Auswahl, schwarze Tuche und Satins bis zu den hochfeinsten Qualitäten und mache gleichzeitig auf die sich immer mehr Eingang verschaffenden $\frac{1}{4}$ eng- lischen Stoffe, die Elle schon von 1 Thlr. an, aufmerksam.

M. Sachs.

Der E. G. Walter'sche Fenchelhonig-Extract,

echt und allein erzeugt in der Fabrik von E. G. Walter Breslau, hat sich durch seine hilfreichen Wirkungen bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden glänzend bewährt, von auffallendem Erfolge aber bei Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Entzündung des Kehlkopfes, Bluthusten, Eng- brüstigkeit, selbst bei Luftröhren- und Lungenschwindsucht. Bei heftigen Husten, Katarrhen u. ist es gut, wenn man dem Extract warme Milch oder Thee beimischt.

Der E. G. Walter'sche Fenchelhonig-Extract ist à Flasche 9 Sgr., à halbe Flasche 5 Sgr. nur allein echt zu haben bei

Robert Mauel,

Grünberg i./Schl.



J ä k e l



ist bei mir eingetroffen, wovon ich die Herren Fabrikanten benachrichtige.

Adolph Kargau.

Zur Herbst-Saison empfiehlt sich die

Kunst- und Seiden-Färberei, Druckerei, Wasch- und Appretur-Anstalt

von F. W. Sawade in Jülichau

den geehrten Herrschaften in Grünberg und Umgegend zur Ausführung aller in dies Fach einschlagenden Arbeiten bei reeller Bedienung zu billigen, aber festen Preisen.

Die neuesten verbesserten Einrichtungen ermöglichen es, Bestellungen aufs Sauberste und in kürzester Zeit auszuführen und dadurch jeder Concurrenz zu begegnen.

Das Tapissierie-Waaren-Geschäft der Madame Wilhelmine Hartmann, Berliner Straße, in der Nähe des Königl. Kreis-Gerichts zu Grünberg, wird auch ferner Aufträge für mich entgegen nehmen und die Absendung der eingegangenen Sachen jeden Dienstag an mich bewirken.

Jülichau, im Oktober 1865. F. W. Sawade.

Formgyps, Maurergyps, Düngergyps

empfehl

die Gypsfabrik von

H. Peterslædt,

Frankfurt a./D. Dammvorstadt.

Chemisets in Feinen, Shirting und Wolle, Oberhemden u., die geschmackvollsten wollenen Häubchen, Fanchons, Shawls, Pellerinen, See- lenwärmer, Unterärmel, Unterjacken, -Hosen empfiehlt in reicher Auswahl sehr preiswürdig

Heinrich Hübner.

Einige Fuder Strohdünger verkauft
Albrecht Mühle.

Eine Oberstube ist zu vermieten beim
Schneidermeister Jäkel an der Burg.

Heute Sonntag

Tanzmusik

bei **H. Künzel.**

Heider's Berg.
Dienstag den 10. Oktober Abends
Concert und Ball.
H. Heider.

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei **G. Dullin.**

Zu dem heute Sonntag stattfindenden
Herbstschießen werden unsere

Ausspielbuden

zur Belustigung des Publikums auf dem
Platz geöffnet sein, wozu freundlichst
einladen **Die Budenbesitzer.**

Heute

frische Halbsaleber-Pasteten

in der

Conditorei von

A. Seimert.

Sonntag früh

Warme Speckfuchen

bei **Otto Bierbaum.**

Echt Calmbacher Märzen-
und **Fürstenwalder Lagerbier,**
stets frisch vom Fass, empfiehlt

Otto Bierbaum.

Für schönen Rittig, zum Bier pas-
send, ist bestens gesorgt.

Gesundheitskanell

empfehlen

R. Sucker,

vis-à-vis dem Kreis-Gericht

Nettig-Bonbons,
Malz, Mohrrüben u. Brust-
Bonbons empfiehlt

Otto Bierbaum.

Die obere Wohnung in meinem Hause,
bestehend aus 3 Stuben nebst Küche
und Zubehör, ist bald anderweitig zu
vermieten.

Bartham, Niederstraße Nr. 82.

Falls der verehrliche Anonymus in
Nr. 81 des Kreisblattes mich zu den
„Arbeitern des Herrn Dr. W. Levysohn“
rechnet, so erkläre ich hiermit, daß ich
mit meinem Gehalt als „Tagelöhner“ der
Kunst Guttenbergs sehr zufrieden bin.

Uebrigens frapirt mich die Dreistig-
keit, mit der sich der menschenfreund-
liche Mann hinter der Maske eines
„früheren Arbeiters“ versteckt, — so viel
ich weiß, würden die „früheren Arbei-
ter“ sehr gern in Levysohn's Officin
Beschäftigung nachsuchen, wenn sie dem
Besitzer derselben nur convenirten, —
hier liegt der Haken!

Spielsberg.

Anerkennung.

Unterzeichneter litt seit längerer Zeit an
einem böartigen Husten, der mir trotz aller
medizinischen Anwendungen die Brust so an-
griff, daß ich fast selbst befürchtete, diesem
Uebel unterliegen zu müssen.

In dem Torgauer Kreisblatt las ich eine
Annonce über den weltberühmten Dr. med.
Hoffmann'schen Kräuter-Brust-Sy-
rup, welcher darin sehr gerühmt wurde. Ob-
gleich ich derartigen Anpreisungen nicht recht
vertraue, so ließ ich mir auf besonderes An-
rathen meines Freundes, der das in der An-
nonce Gesagte warm bestätigte, 1/2 Flasche
von dem Brust-Syrup bei dem Kaufmann
J. G. Schmidt in der Ronne in Torgau
holen.

Ich muß bekennen, daß, nachdem ich diese
halbe Flasche nach Gebrauchsanweisung nicht
ganz verbraucht hatte, bedeutende Linderung
in meinem Krankheitszustande eintrat, so daß
ich es für gerathen hielt, noch 1/2 Flasche zu
kaufen. Nach Verbrauch dieser letzten Flasche
bin ich gesund wie ein Fisch geworden und ist
von Husten und Heiserkeit nicht das Min-
deste mehr zu spüren, weshalb ich das hiermit
Gesagte mit Vergnügen der Öffentlichkeit
widme.

B. Adam Baitan,
Baumeister.

Niederlage für Grünberg bei
Julius Veitner.

Im Verlage von S. Mode in Berlin
erschien und ist auch in allen auswärtigen
Buchhandlungen, in Grünberg bei **W. W.**
Wohn, vorrätig:

Die Heilung der Gicht

und des Rheumatismus.

Ärztliche Anweisung, diese und andere
daraus entspringende Leiden, wie: Kreuz-
schmerzen, Lähmung, Flüsse, Kopfschmerzen,
Ohrenleiden, Reizen, Schwindel, unruhiger
Schlaf, Schweißabsonderung, Sodbrennen,
Hypochondrie, Nervenkrankheiten, Ohnmacht,
Magenchwäche, u. s. w., leicht und natur-
gemäß zu beseitigen.

Mit Angabe der Heilmittel

von **Dr. Ch. André**

Preis 7 1/2 Sgr.

Auch diese Schrift enthält ein naturgemäßes
Heilverfahren und die besten Heilmittel.

Daueräpfel

kauft und zahlt guten Preis, wenn sie
bald geliefert werden

Eduard Seidel.

Ein ordentlicher Knabe, der Fuß hat,
die Tischlerei zu erlernen, findet bald
ein Unterkommen beim

Tischlermeister G. Zänfner.

63r Weiß- und Rothwein à Quart
7 Sgr. empfiehlt

Heinrich Pilz, Krautstraße.

1863r Weißwein à Quart 7 Sgr.,
Rothwein 8 Sgr. bei

A. Sander, Grünstraße.

63r Roth- und Weißwein à Quart
7 Sgr. beim **Bäcker Vir.**

Guten 1863r Wein à Quart 7 Sgr.
verkauft **August Sommer,**
Tabaksfabrikant.

Roth- und Weißwein à Quart 5
Sgr. bei **Heintzel, Herrensstraße.**

Weinauswahl bei:

P. Bierend, 63r 7 Sgr.

Ernst Frige, 63r 7 Sgr.

Schlosser Helbig, Berl. Str., 63r 7 Sgr.

A. Horn, Hintergasse, 63r 7 Sgr.

Schneidermeister Kynast, 63r 7 Sgr.

Müller Leutloff, 63r 7 Sgr.

Fleischer Rippe, 63r 7 Sgr. Montag zum

Frühstück frische Blutwurst

Schulz, Neumarkt, 63r 8 u. Weißw., 7 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 17. Septbr.: Viertelbauer Joh. Fr.

G. Kliche in Kühnau a. n. S., Heintz. Gustav

Hermann. Den 23. Tagearbeiter J. H.

A. Anders in Sawade ein S., Joh. Friedrich

Witthelm. Den 27. Einw. und Steinfeger

J. A. Maire in Lawalde ein S., Joh. Heintz.

Den 2. Octob.: Tagearb. J. Chr. Schreck

eine T., Auguste Heintz. Louise. Den 3.

Zuchmacherfr. F. S. H. Conrad eine Tochter,

Auguste Emma.

Getraute.

Den 10. Oktbr.: Zuchwaller J. H. Mül-

ler aus Sandow mit Tgfr. Anna Dorothea

Lupke. Den 11. Schneiderfr. Joh. A.

H. Fiedler aus Sprottau mit Tgfr. Caroline

Witth. Fiedler. Den 12. Zimmergeselle. J.

G. Lange mit Joh. Jul. Ernestine Heintz.

Gestorbene.

Den 5. Oktob.: Des verstorb. Rutschners-

ausgeb. J. G. Greiser in Sawade Wwe., A.

Rosina, geb. Schreck, 82 J. 8 M. 11 T. (Al-

terschwäche.) Des Docters C. S. Sim-

bowski in Heinersdorf Ehefrau, Joh. Louise,

geb. Dieze, 31 J. 4 M. 25 T. (im Wochen-

betto.) Den 6. Tagearbeiter Joh. Chr. Ruz-

dolph, 69 J. 5 M. 13 T. (Leberentzündung.)

Den 9. Rutschners Joh. G. Barrein in

Kühnau, 29 J. 11 M. 8 T. (Typhus.)

Tagearbeiter-Wwe. Mar. Giff. Granfalke, geb.

Schulz, in Kühnau, 65 J. (Entkräftung.)

Den 10. Zuchmacherfr. Gottl. Schmidt, 82

J. 1 T. (Alterschwäche.)

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 13. Oktober. Breslau, 12. Oktober.

Schlef. Pfdbr. à 3 1/2 pCt. — 87 3/4 G.

„ „ A. à 4 pCt. — 98 3/4 B.

„ „ C. à 4 pCt. — 98 1/4 B.

„ „ „ „ — 98 1/2 B.

„ „ „ „ — 95 5/8 G.

Staatspfdbr. 88 1/4 G. — 86 11/12 G.

Freiwillige Anleihe: 99 7/8 G. —

Anl. v. 1859 à 5 pCt. 104 G. — 104 1/4 B.

„ „ à 4 pCt. 95 1/2 G. — 96 B.

„ „ à 4 1/2 pCt. 99 7/8 G. — 100 1/12 B.

Prämienanl. 122 1/2 G. —

Louisd'or 111 1/2 G. — 110 3/4 G.

Goldfronen 9. 10 G. —

Marktpreise v. 13. Oktober.

Weizen 49—68 tlr. — 59—73 Sgr.

Roggen 44 1/2 „ — 49—53 „

Hafer 21—27 „ — 25—27 „

Spiritus 13 5/8 — 7 1/2 „ — 13 1/8 tthr.

Nach Pr. Cressen, Sorau,

Maas und ben 5. Oktob. 13. Octbr.

Gewicht Höchst. Pr. Niedr. Pr. Höchst. Pr.

pr. Schfl. tlr. Sgr. pf. tlr. Sgr. pf. tlr. Sgr. pf.

Weizen .. 2 16 — 2 5 — 2 10 —

Roggen .. 1 22 — 1 20 — 1 28 9

Gerste ... 1 14 — 1 12 — 1 10 —

Hafer ... 1 2 — 28 — 1 3 9

Erbsen... 2 2 — 2 — — —

Hirse ... — 10 — — — —

Kartoffeln — 14 — — — — 18 —

Heu, Gr. ... 1 10 — — — —

Stroh, Gr. — 25 — — — —

Butter, P. — 9 — — 8 — —

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt. Nr. 82.

Emmy.

Erzählung von Marie v. Moskowska.

(Fortsetzung.)

„Haltet Ihr so Euer Versprechen, mich zum Vertrauten zu machen?“ Für diesen Wortbruch geschah Euch recht, daß ich Euch eben erschreckte. Aber nun behaltet nicht die Armesündermiene — oder denkt Ihr, ich sei unzufrieden? Es war ja längst mein inniger Wunsch, daß Eure Herzen sich begegnen sollten, und ich sah mit Freude, welch' Vergnügen Ihr an einander fandet, während der heißköpfige Ferdinand immer zum Störenfried wurde. Nun gebt Euch den Verlobungskuß und nehmt meinen wärmsten Glückwunsch.“

Das junge Paar war im engsten Verstande des Wortes verblüfft. Emil umarmte seine Braut, ohne zu wissen, was er that, und Emmy hielt ihm eben so mechanisch die Wange zum Kusse hin. Auch als der Onkel sie allein ließ, wußten sie nicht recht, was sie anfangen und wie sie sich benehmen sollten. Der junge Arzt vermochte sich nicht andersd. Verlegenheit zu entziehen, als daß er etwas von einem dringend nöthigen, ganz vergessenen Krankenbesuche stammelte. Emmy fiel ihm mit der Bitte in die Rede, ja nicht länger zu säumen, und machte ihn darauf aufmerksam, daß er statt seines Taschentuches das daneben liegende Strickzeug der Frau Registrar in die Tasche stecken wollte. —

Als Ferdinand von seinem Onkel hörte, er habe eben Emil und Emmy seinen Segen gegeben, warf er sich heftig an die Brust des erstaunten Mannes, erdrückte ihn fast in seinen Armen und murmelte: „Ist das Blindheit oder übertriebener Edelmut? — Nun, möge es zum Besten ausschlagen!“ und eilte hinaus. Darauf packte er schleunig die nothwendigsten Sachen zusammen und reiste ab, indem er der ebenfalls sehr verdugten Frau Selchau Gruß und Glückwunsch an die Verlobten antrug und sie bat, seine plötzliche Abreise bei seinem Oheim zu entschuldigen. —

„Bist Du denn aber auch recht glücklich, Kind?“ fragte bald darauf die Matrone in etwas zweifelndem Tone Emmy, die sie mit aufgestügtem Kopfe am Schachbrett fand.

„Mein Gott, warum denn nicht?“ fragte Emmy zerstreut aufblickend. „Wie hübsch wird dies Alles sein! Wir bleiben nun beisammen und pflegen den Onkel und sehen ihm seine Wünsche an den Augen ab. Das ist doch besser, als wenn ich so einen fremden Mann heirathen und mit ihm fort müßte.“

„Du bist aber noch so jung,“ wendete Jene ein.

„Siebzehn Jahre,“ versetzte das Mädchen naiv. „Ich hoffe, die Hochzeit wird noch recht lange hinausgeschoben.“

„Und Du liebst Emil?“ forschte die alte Frau.

„Mit ihm davongehen würde ich nicht!“ erwiderte Emmy lächelnd; dann senkte sie die feinen Lider und fuhr sinnend fort: „Ich weiß nicht, aber ich denke, daß ich nie so lieben könnte, wie man es in Büchern findet und wie es meine selige Mutter that. Ich brauche Güte und Freundschaft, bin dem Sturm und der Aufregung der Leidenschaft nicht gewachsen. Emil ist so liebenswürdig und hat so viel Geduld mit mir; noch vorhin wurde er nicht müde, mir die Feinheiten des Spiels zu erklären. Ich denke, wir werden recht glücklich und friedlich mit einander leben, und selbst, wenn ich ihn nicht leiden könnte, nähme ich ihn doch bereitwillig. Es ist ja ein Lieblingswunsch des Onkels, daß wir ein Paar werden. Ihn habe ich so lieb und vermag Nichts für ihn zu thun, da wäre es mir eine Freude, könnte ich mich ihm gehorsam zeigen, wo es mir recht schwer fällt.“

Die Frau Registrar schaute betroffen in Emmy's erreg-

tes Gesicht, schwieg jedoch und küßte sie nur zärtlich. Als sie allein war, dachte sie kopfschüttelnd:

„Da haben wir's; aus reinem Gehorsam heirathet sie! Ferdinand hat also doch recht gesehen und auch ich habe mich nicht geirrt.“ — Sie war so ärgerlich auf den Sanitätsrath, wie noch nie im Leben und fuhr unter noch heftigerem Kopfschütteln fort: „Er ist doch sonst klug und geschickt, wie ein wahres Mirakel oder Orakel — ich weiß nicht genau, wie es heißt — und macht solchen Schwabenstreich! Hätte etwas ganz Besseres thun können! — Nicht seine Schuld, daß er Jungeselle bleibt: — wessen Schuld denn? Ferdinand, der arme Junge, gönnte sie ihm beinahe und er öffnet seine Augen nicht und giebt das arme Kind fort. Aber da hilft nun nichts mehr, geschehene Dinge sind nicht zu ändern und er bleibt sich immer consequent gleich. Und doch dachte ich wirklich — aber er ist ein rechter Barbar! Der einzige Trost ist, daß sie es bei Emil gut haben wird.“

Hätte die würdige Frau in diesem Augenblicke Barntb gesehen, sie wäre gewiß noch erzürnter gewesen. Die frische Farbe war von seinem Gesicht gewichen, niedergeschlagen saß er am Schreibtisch und bemühte sich vergebens, ein neues medicinisches Werk zu lesen.

„Was für ein alter Thor ich bin!“ dachte er endlich. „Vierundvierzig und siebzehn — ich glaube, ich bin verrückt. Es ist nur gut, daß ich sie heute überraschte und an meinem schmerzlichen Erstaunen erkannte, wie närrisch ich war, sonst hätte ich noch immer gedankenlos, wie ein Zwanzigjähriger, hingelegt und später wäre mir die Selbstbeherrschung noch schwerer geworden. Uebrigens war Ferdinand, der Brausekopf, scharfsichtiger, als ich; oder was sagte er da von übertriebenem Edelmut? Er liebt sie, wußte aber, daß er keine Hoffnung habe. Und Emil — warum sprach er nicht offen mit mir — warum war er seit langer Zeit so still und traurig? Ich glaube, seine Augen schärste die Eifersucht auch und er wollte mir nicht weh thun. Die Kinder haben alle eine so große Zuneigung für mich, daß sie ihr eignes Herz zum Opfer brächten, um mich glücklich zu sehen und am Ende sogar Emmy selber mir nicht nein gesagt hätte. Dennoch bin ich alter Egoist so undankbar und freue und häme mich nicht mit ihnen, sondern denke nur an mich. — Und doch leidet Ferdinand mehr, denn er ist nicht vierundvierzig Jahr. Armer Junge! Nun, ich hoffe, er wird sie vergessen, denn bei seinem reizbaren, leicht beweglichen Sinn kann diese Neigung nicht so tiefe Wurzeln geschlagen haben, daß sie seine Ruhe für immer stört.“

Er suchte Zerstreuung bei seinen Kranken und überredete sich, daß er „diese Thorheit“ bald überwunden haben würde. Indessen zog er sich mehr von Emmy zurück, theils um dem jungen Paar keinen Zwang aufzulegen, theils aus Rücksicht für sich selber.

Emmy empfand seine Zurückhaltung und vermischte schmerzlich die kleinen Liebkosungen und Aufmerksamkeiten, die sie von ihm, wie von ihrer Mutter, zu erhalten gewöhnt war. Einst fragte sie ihn mit Thränen, ob er auf sie böse sei, und bat ihn wieder gut zu werden und sie wenigstens freundlich, wie sonst, anzusprechen. Ihre Naivetät that ihm beinahe weh, dennoch entgegnete er freundlich, fast scherzend:

„Glaube ja nicht, daß ich zürne, liebes Kind, wenn ich Deinen: „Guten Morgen nicht mit einem Kuß erwidere, obgleich ich eine Art Schwiegervater vorstelle. Du bist ja kein kleines Mädchen mehr, sondern eine Dame und Braut.“

„Dann wünschte ich, daß ich noch ein kleines Mädchen wäre!“ äußerte sie schnell, wurde dann aber glühend roth und die Sache war abgethan. —

Nachdem Emil seine erste Unschlüssigkeit und Verwirrung überwunden hatte, herrschte zwischen ihm und Emmy das frühere gemüthliche Verhältniß. Er sang und spielte mit ihr, ging mit ihr spazieren und brachte seine Mußestunden mit ihr und der Frau Registrator zu, da sie, wie er selber, durchaus keinen Geschmack an Gesellschaften und Vergnügungen fand. Zwar wunderte sich der Sanitätsrath oft, daß er nie ein Liebesgeflüster oder irgend eine, bei jungen Brautleuten so gewöhnliche, zärtliche Ländelei bemerkte; doch wäunte er, das sei eine zarte Rücksicht Emil's für ihn, was ihn veranlaßte, sich mehr auf seinem Zimmer zu halten. . . Frau Selchau wunderte sich nicht über Emmy's Kalksinn, bewunderte aber Emil's Zurückhaltung und söhnte sich mehr und mehr mit dieser Verbindung aus, weil sie sah, daß der junge Mann vollkommen für das Kind paßte, welches ihr Herzblatt geworden war. —

Monate vergingen. Barnth sprach von der Hochzeit und deutete darauf hin, das junge Paar solle eine eigne Wohnung beziehen, wenn ihm eine solche besser, als sein Haus gefalle, wodurch Emmy sich tief gekränkt fühlte. Da erhielt sie eines Tages einen Brief von Ferdinand, der sie in nicht geringe Aufregung versetzte.

„Obgleich ich Dich liebe, weiß ich doch, daß Du meine Neigung nie erwidern wirst,“ schrieb er. „Ich habe daher keine eigennützige Absicht bei dem, was ich Dir hiermit sage, sondern denke einzig an Dein Glück. Emil liebt eine Andere, wie ich durch einen Zufall erfuhr. Ich besuchte nämlich die Stadt, in welcher er studirt hat, und da ich im Gasthose keinen Raum fand, quortirte ich mich in einem nahen Hause ein, in welchem ein möblirtes Zimmer zu vermieten war. In demselben hatte Emil gewohnt und die Bewegung, welche die schöne bleiche Nichte der Wirtbin nicht unterdrücken konnte, als sie meinen Namen hörte, machte mich soaleich aufmerksam. Später überraschte ich sie mit einem alten Briefe in der Hand, auf dem ich Emil's Schriftzüge erkannte, so schnell sie ihn auch verbarg. Einige Aeußerungen der Wirtbin machten mir dann Vieles klar, was mir früher an Emil aufgefallen war. Laß Dir das Nähere von ihm selber erzählen; ich füge nur hinzu, daß das Mädchen so lebenswürdig und von so edlem Charakter ist, daß ich mich in dasselbe verliebt hätte, wäre mein Herz nicht für immer gebrochen. Thue nun, was du willst. Unser guter Onkel ist da einmal aus übel angewendeter Großmuth in einen Irrthum verfallen, der ihn einst bitter gereut hätte.“

Jetzt war Emmy ihres Bräutigams trübe Stimmung erklärlich, die sie zu bannen gesucht, über deren Grund sie sich jedoch nie den Kopf zerbrochen hatte. Sobald er nach Hause kam, gab sie ihm Ferdinand's Brief. Er leugnete Nichts, da er in Emmy's Blick und Miene zwar lebhaftes Interesse, doch nicht den mindesten Schmerz oder die geringste Eifersucht las.

Der Sanitätsrath war sonst der vorurtheilsloseste Mann, den es gab, allein er hatte früher oft geäußert: seine Nissen könnten das ärmste Mädchen heimsühren, doch müßte es aus einer ehrlichen, unbescholtenen Familie sein. Das Mädchen, welches Emil liebte, hatte das Unglück, keine unbescholtenen Eltern zu haben; die Mutter hatte Mann und Kind verlassen, um bei einer herumziehenden Truppe Schauspielerinnen zu werden; der Vater, ein Beamter, sich aus Gram darüber der Liederlichkeit ergeben, Defecte gemacht und im Zuchthause geendet. Die bei Verwandten erzogene Tochter war, wie es so häufig vorkommt, der gerade Gegensatz ihrer Eltern, hatte nur die Schönheit ihrer Mutter und den Verstand ihres Vaters geerbt; sie liebte Emil, war aber zu stolz, sich seinen Verwandten, und namentlich dem Onkel, aufzudringen, und hatte ihm entsagt. Er war ein etwas unselbstständiger Charakter und obgleich er sie innig liebte, vermochte er doch nicht, es im schlimmsten Falle auf einen Kampf mit seinem verehrten Oheim und Erzieher ankommen zu lassen, überhaupt, da er nicht hoffen durfte, Mathilden's Einwilligung zu erhalten, so lange der Onkel die seinige nicht gern gewährte.

Diese erwartete Emil so wenig, daß er ganz von seiner Neigung schwieg und es auch über sich ergehen ließ, als er mit Emmy verlobt wurde. Da Mathilde ihm nicht angehören konnte, gab er Emmy vor Allen den Vorzug, besonders, weil diese Verbindung der Wunsch des Oheims war. Nachdem er Anfangs geschwiegen hatte, wurde ihm die Offenheit von Tag zu Tag unmöglicher; jetzt fühlte er sich indessen herzlich erleichtert, als er Emmy Alles gesagt hatte.

Sie machte ihm freundliche Vorwürfe wegen seiner Zurückhaltung und des geringen Vertrauens zu seinem Oheim, wie wegen der unmännlichen Zaghaftigkeit, mit welcher er seine Geliebte aufgegeben hatte und drängte ihn, sogleich mit dem Onkel zu sprechen.

Der Sanitätsrath hilt ihm nicht die strenge Strafpredigt, welche er erwartet hatte. Barnth gehörte nicht zu den Menschen, die dadurch gereizt werden, daß ihnen ein Irrthum bewiesen wird und hier war er gar nicht unzufrieden damit, daß er sich geirrt hatte, und sagte nur:

„Wie konntest Du aber glauben, ich würde jenes Mädchen unbedingt verwerfen, weil dessen Mutter leichtsinnig und der Vater ehrlos handelte? Ich sagte Euch zwar, Ihr solltet Euch Töchter ehrlicher Eltern wählen, weil deren Eigenschaften gewöhnlich forterben, aber immer ist das gewiß nicht der Fall; ich hätte mich jedenfalls erst erkundigt. Ihr Stolz gefällt mir und Ferdinand's Ansicht von ihrem Charakter gilt mir auch viel — denn an der Unparteilichkeit der Deinigen mußt Du mir ein Wenig zu zweifeln erlauben. Wenn Emmy Dich ohne Bedauern frei giebt und Du mit dieser Mathilde glücklich zu werden denkst, so kann ich Nichts dagegen haben.“

Emil war ganz glücklich; er eilte, Emmy zu benachrichtigen und dann an Mathilde und auch an Ferdinand zu schreiben. Im nächsten Augenblick trat Emmy in das Zimmer des Sanitätsraths, um ihm zu danken und zu sagen, daß sie keinen Augenblick gezweifelt habe, er werde Mathilde nicht die Schuld ihrer Eltern entgelten lassen. In der Freude ihres Herzens hätte sie ihn am liebsten umarmt, allein die Zurückhaltung, welche er seit dem Pfingsttage gegen sie beobachtete, gestattete nicht eine solche Vertraulichkeit; so küßte sie ihm denn, ehe er es hindern konnte, die Hand. Er war darüber ganz erschrocken, faßte sich aber wieder und äußerte nach einem Blick in ihr strahlendes Antlitz mit sanftem Vorwurf:

„Ich sehe, Du bist glücklich, Emil los zu werden, aber warum hast Du mir es denn nicht gleich gesagt, daß Du ihn nicht liebst? Ich hätte ihn Dir ja nicht aufgedrungen; doch Du und Emil — Beide habt ihr kein Vertrauen zu mir und haltet mich für einen alten Tyrannen.“

Wahrhaftig nicht! bekehrte Emmy mit großem Eifer. „Ich habe das allergrößte Vertrauen zu Dir; was Du sagst, ist immer gut, und was Du willst, thue ich mit Freuden. Darum war ich auch zu gehorchen bereit, als Du sagtest: es sei Dein Lieblingswunsch, daß wir ein Paar würden.“

„Nun ja, ich möchte gern Dein Verwandter sein,“ versetzte sie mit einem Lächeln, dessen Resignation sie nicht begriff. „Da ist nun noch Ferdinand, er hat kein anderes Mädchen im Sinn, wie Emil, sondern liebt Dich leidenschaftlich.“

„Mein Gott, Du willst mich wieder an Den verloben?“ rief sie bestürzt und umfaßte angstvoll seinen Arm mit ihren Händen.

„Was sich liebt, das neckt sich!“ meinte er, beinahe muthwillig. „Und wer ergründet so ein Mädchenherz? Ich verzichte darauf. Du weichst ihm gern aus. — Das ist verdächtig.“

Ja, weil er so entseßlich kindisch ist!“ sagte Emmy etwas piquirt. „Ich kam mir immer wie seine alte Tante vor, denn ich bin ernsthaft und kann das Lachen nicht recht leiden.“

„Davon weiß ich Nichts“, lächelte der Sanitätsrath, „ich habe Dich sogar ausgelassen heiter gesehen“ (Fortf. folgt.)